

Mitteilungen

des

Oberösterreichischen Landesarchivs

1. Band

Linz 1950

Druck : Oberösterreichischer Landesverlag, Linz, Landstraße 41

Inhalt.

	Seite
Erich Trinks, Die Bestände des oberösterreichischen Landesarchivs	7
Alfred Hoffmann, Die Quellen zur Geschichte der Wirtschaft im Lande ob der Enns	107
Georg Grüll, Geschichte des Lambacher Klosterarchivs .	155
Friedrich Schober, Das Archiv der Stadtpfarre Linz .	183
Konrad Rauch, Oberösterreichische Amtsregistraturen .	193
Otto Wutzel, Die Handbibliothek des oberösterreichischen Landesarchivs	213
Eduard Straßmayr, Die Ämter-Organisation der Stände im Lande ob der Enns	239
Hans Sturmberger, Das Tagebuch des Grafen Johann Maximilian von Lamberg	275

In einem loseren, wenn auch durch Instruktion und Bestallung fest umrissenen Vertragsverhältnis zu den Ständen befanden sich die *Landschaftsadvokaten* und *Landschaftsagenten*. Im Bereiche der Landesverwaltung sollte zwar der juristisch gebildete Sekretär alle Rechtssachen des Landes vertreten. Da aber seine Amtsgeschäfte immer mehr anwuchsen, wurden zur Wahrung der Landesinteressen vor Gericht Advokaten gegen feste Jahresbesoldung und Verrechnung der einzelnen Rechtsfälle aufgenommen⁴⁷⁾.

Besondere Bedeutung wurde den Landschaftsagenten beigemessen, die über politische Klugheit und Erfahrung verfügen mußten. Ihr Wirkungskreis war am Sitze des Kaiserhofes und der Zentralbehörden, wo sie die heiklen politischen Angelegenheiten und sonstigen wichtigen Interessen der Landstände vertreten und eine günstige Erledigung erwirken sollten. Diese Tätigkeit erforderte von ihnen Diskretion und „Sollizitieren“ (unablässiges Betreiben). Solche Agenten unterhielt das Land ob der Enns seit dem Ende des 16. Jahrhunderts⁴⁸⁾ in Wien, Prag und Regensburg, in letzteren zwei Orten besonders zur Regierungszeit Rudolfs II. und während der Reichstage.

In Zeiten politischer Hochspannungen — an solchen war das 16. und 17. Jahrhundert besonders reich — legten die Stände großen Wert darauf, von den wichtigsten Ereignissen in aller Welt möglichst rasch in Kenntnis gesetzt zu werden. Zu diesem Zwecke hielten sie sich in den reichsdeutschen Städten und am Sitze größerer Hofhaltungen eigene *Korrespondenten*, welche in „Zeitungen“ zusammengefaßte Berichte gaben. Sie und die mit der Übermittlung der Nachrichten betrauten Postmeister wurden für ihre Dienstleistung von den Landständen entsprechend entlohnt.

In dem seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts leidenschaftlich geführten Glaubenskampf und unter dem Einfluß des unheilvollen Bruderzwistes zwischen Kaiser Rudolf und Erzherzog Matthias hatten die Landstände gegenüber dem Landesfürsten eine ungeahnte Machtfülle erlangt. In ihrer Hand lag das Schicksal des Landes. Es bedurfte eines vielgestaltigen Verwaltungsapparates, der nach den Weisungen der führenden Ständemitglieder nicht bloß die Fäden der weit verzweigten Landesverwaltung zusammenhielt, sondern auch das *kulturelle Leben* im Sinne der Machthaber

lenkte. Schule und Kirche, Wissenschaft und Bildung konnten in der Hand der Stände eine starke Waffe werden. Für die Pflege dieser Zweige zogen die Repräsentanten des Landes hervorragende Männer in ihre Dienste und lohnnten ihre Arbeit mit freigebiger Hand.

Es verdiente die Förderung des geistigen Lebens in unserem Lande durch die Ständemacht eine eingehende Würdigung in einer alle Zweige kulturellen Schaffens erfassenden Darstellung. Das ständische Archiv spricht hier eine beredte Sprache, vielfach dokumentiert sich das Verständnis für den Bildungsdrang in einer bedeutsamen Zeit. Durch den Renaissancebau des Landhauses, dessen Nordportal heute noch von einstiger Pracht kündet, wollten die Stände schon nach außen hin ihre starke Position und ihre Freude am schöpferischen Gestalten zum Ausdruck bringen. Der Verbreitung wertvollen Bildungsgutes dienten sie durch die Förderung des Buchdruckes⁴⁹⁾ und durch die Anlage einer reichhaltigen Bibliothek. Wohl schon damals ist der Grundstock zu jener kostbaren Gemäldesammlung gelegt worden, welche die weiten Räume des Landhauses zierte, leider aber im Jahre 1800 mit anderen Schätzen durch Feuer vernichtet wurde.

Durch eine rege Pflege des evangelischen Schul- und Kirchenwesens suchten die Stände die Religionsbewegung zu kräftigen. In großer Zahl nahmen sie Prädikanten in ihren Beamtenstand auf. Zur Unterweisung der adeligen Söhne in allen Wissensgebieten und im lutherischen Glauben richteten sie eine Landschaftsschule⁵⁰⁾ und ein eigenes Kirchenministerium ein. Erstere, eine Bildungsanstalt im Range zwischen Gymnasium und Universität, entfaltete seit 1574 im Landhaus eine ersprießliche Wirksamkeit und kam unter dem Rektor Magister Johannes Memhard, der an der Straßburger Universität im humanistischen Geiste eine gründliche Schulung genossen hatte, rasch zu hoher Blüte. Nunmehr waren die Landstände der Sorge enthoben, ihre Kinder wie früher ins Ausland an deutsche Hochschulen senden zu müssen. Die Fäden, welche bereits zu den lutherischen Geistesstätten Wittenberg, Tübingen, Straßburg u. a. führten, wurden noch enger geknüpft. Lehrer, Theologen, Rechtsgelehrte und Vertreter anderer Wissenschaften strömten aus dem Deutschen Reich in das Land ob der Enns und fanden hier Aufnahme in den Kreis der Landschaftsoffiziere oder erfreuten sich wenigstens tatkräftiger finanzieller Unterstützung durch die Stände.

Machten sich in dem evangelischen Bildungs- und Kirchenwesen hie und da auch unerfreuliche Erscheinungen bemerkbar — die in überreicher Zahl einwandernden Prediger und Erzieher waren nicht durchwegs von guter Qualität —, so erfuhr doch das kulturelle Leben namentlich in der Landeshauptstadt Linz, eine starke Befruchtung. Durch 14 Jahre (1612—1626) wirkte hier der berühmte Astronom Johannes Kepler als Landschafts-Mathematiker und schenkte, von den Ständen mit Gunst reichlich bedacht, der Welt seine unvergängliche „Weltharmonik“⁵¹). Eine Zierde der Gelehrsamkeit war der Geschichtsschreiber und Sprachforscher Hieronymus Megiser⁵²), ein vielgereister Mann, den die oberösterreichischen Stände seit 1613 an der Landschaftsschule und an ihrer Bibliothek verwendeten.

Der Ausgestaltung einer Bücherei als geistiger Rüstkammer für den Kampf um ihre politischen und religiösen Freiheiten galt ihr besonderes Augenmerk und hiefür scheuten sie keine Geldopfer⁵³). Es ist für den hohen Bildungsgrad in damaliger Zeit bezeichnend, daß Menschen mit bescheidenem Einkommen wahre Bücherschätze besaßen. So hinterließ Megiser, der bettelarm starb, eine Bibliothek von 954 Bänden⁵⁴). In der Verlassenschaft des Schulrektors Johannes Memhard⁵⁵), der 1613 in Linz starb, fand sich eine reiche Auslese von alten Klassikern, religiösen, historischen und philosophischen Werken. Noch so manche Männer im Dienste der Landstände besaßen eine sorgfältig ausgewählte Büchersammlung und jede trug das Gepräge humanistischen Geistesgutes.

In dem engen Rahmen dieser Abhandlung ist es nicht möglich, alle klangvollen Namen anzuführen, die in den Reihen der Landesbeamtenschaft zur Zeit der großen politischen und religiösen Auseinandersetzung zwischen dem Landesfürsten und der Landschaft aufscheinen. Einen gewiegten Juristen gewann das Land im Jahre 1607, den Rat aus der fürstlichen Pfalz Neuburg, Dr. Abraham Schwarz, der das bedeutsame Werk der Zusammenfassung aller altergebrachten Landesfreiheiten, Rechte und Gewohnheiten in der „Landtafel“ fertigbrachte⁵⁶). Erwähnung verdient auch der Reiseschriftsteller Martin Zeiller, der von Wittenberg, der Pflanzstätte evangelischen Glaubens kommend, im Jahre 1612 durch die Stände nach Linz berufen wurde und von 1613—1615 an der Landschaftsschule als „praeceptor“ wirkte⁵⁷). Er ist später durch seine litera-

rische Tätigkeit und als Verfasser von Reisehandbüchern über fast ganz Mitteleuropa zu großem Ansehen gelangt und hat auch die Texte zu den Topographien des bekannten Frankfurter Kupferstechers Matthäus Merian verfaßt.

Politisch kluger Sinn und Bildungsdrang haben die führenden Köpfe der Landesvertretung veranlaßt, in einer der bewegtesten Epochen der Landesgeschichte erfahrene Verwaltungsbeamte und Männer des Geistes in ihre Dienste zu nehmen und besonders auch Kräfte aus den evangelischen Ländern des Deutschen Reiches herbeizuziehen. Eine bunte Zusammensetzung wies die Liste ständischer „Diener“ auf, soweit sie für den Kirchendienst und für die Landschaftsschule Verwendung fanden. Das evangelische Exerzitium im Landhaus erfreute sich seitens der Linzer Bevölkerung und auch aus der Umgebung eines zahlreichen Zuspruches. Der Gottesdienst und die Verrichtung bei Taufen, Hochzeiten und Leichenfeierlichkeiten mit Predigten, die alle im Landhaus abgehalten wurden⁵⁸), erforderte eine Anzahl von Prädikanten, an deren Spitze ein „Primarius oder Superintendent“ stand. In der Instruktion von 1609⁵⁹) trugen ihm die oberösterreichischen Verordneten die religiöse Erziehung der adeligen Jugend und die Oberaufsicht über die „diaconos“ auf und sicherten ihm Schutz gegen alle Widersacher zu.

Der Lehrkörper an der Landschaftsschule wies manche tüchtige Kraft auf. Für die geistige Schulung der Jugend wirkten neben dem Rektor mehrere „collegae und praeceptores“. Im Jahre 1609 wurde als Kantor der durch seine Kompositionen bekannt gewordene Johannes Brassicanus⁶⁰) aus Regensburg berufen, der die Schüler im Kirchengesang und Psalmensingen zu schulen hatte. Sogar für das Lautenspiel war eine eigene Kraft bestellt⁶¹).

Um den Söhnen der Ständemitglieder eine kavaliermäßige Erziehung angedeihen zu lassen, wurde frühzeitig der Unterricht im Tanzen, Fechten und Ballspiel eingeführt⁶²). Diese Zweige, denen sich Reiten und Sprachunterricht anschloßen, wurden bis in das 19. Jahrhundert herauf von den Ständen mit einem bedeutenden Geldaufwand gepflegt.

Für die leiblichen Bedürfnisse der Jungen an der Landschaftsschule hatte ein eigener Hauswirt, „oeconomus“, zu sorgen, der gemäß einer von den Landschafts-Verordneten 1630 erlassenen Instruktion⁶³) zum Verwaltungskörper des Landes gehörte. Außer

einer festen Jahresbesoldung erhielt er von jedem Zögling ein bestimmtes Kostgeld.

Von dem Zeitpunkt an, als die Stände an den Bau eines ständigen Amtssitzes, des Landhauses, schritten, ergab sich die Notwendigkeit, mit der Bauaufsicht ein eigenes Organ, den Bauschreiber, zu betrauen, der seit 1563 als fachlicher Berater den ständischen Bauherren zur Seite stehen und sie über den Baufortschritt am Laufenden halten sollte. Hier liegen die Anfänge des späteren l a n d s c h a f t l i c h e n B a u a m t e s, das den Namen Bauschreiberei führte. Diese Dienststelle hatte allerdings nicht die technischen Arbeiten durchzuführen, sondern handhabte nach einer Dienstinstruktion für den Hofmeister aus dem Jahre 1607⁶⁴⁾ die Gebäudeaufsicht. Sie hatte über die landesfürstlichen Freiheiten und über die Ordnung im Landhaus zu wachen und den Dienst der Torsteher zu regeln⁶⁵⁾. Ihr Wirkungskreis wuchs in dem Maße, als der Besitz der Stände an Realitäten und die baulichen Veränderungen am Landhaus zunahmen. Bis in den Vormärz waren Hofmeisterei und Bauschreiberei mit dem Bauamt vereinigt; seit 1835 scheint eine selbständige L a n d h a u s - I n s p e k t i o n auf. Zum Angestelltenkreis des Bauschreibers und Hofmeisters gehörte auch ein ständischer Bediensteter, dem der Ankauf des Holzes für das Landhaus, die Verordneten und Beamten und der Transport des Schulweines für die Landschaftsschule übertragen war⁶⁶⁾.

Für die Ausführung rein technischer Arbeiten waren l a n d s t ä n d i s c h e I n g e n i e u r e bestellt. Solche begegnen uns seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts⁶⁷⁾. Unter ihnen verdienen die Gebrüder Israel und Abraham Holzwurm hervorgehoben zu werden, welche in der Zeit von 1616—1620 umfangreiche Landvermessungen durchgeführt und die von Kepler begonnene oberösterreichische Landkarte fertiggestellt haben⁶⁸⁾. Von Abraham Holzwurms geübter Hand stammt auch eine sehr anschauliche Zeichnung der Stadt Linz mit den Befestigungsanlagen, die 1629 zu Regensburg in Kupfer gestochen wurde⁶⁹⁾.

Eine schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe erwuchs den Landständen, als sie der öffentlichen Gesundheitspflege ihre Fürsorge zuwandten. Häufig wurden die Länder von der Gottesgeißel, der Pest, heimgesucht, Zaubermittel und Aberglaube beherrschten das Heilwesen. Der Mangel an geschulten Ärzten, die

ihre Ausbildung an Universitäten genossen hatten, machte sich stark fühlbar. Es ist das Verdienst der Stände, daß sie die Seuchengefahr und das Pfuschertum durch eine auf graduierten Medizinern begründete Sanitätspolizei bekämpften. In ihren Verwaltungsapparat gliederten sie das Gesundheitswesen ein, indem sie Ärzte als „Landschafts-Physiker“ in ihre Dienste nahmen. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts wurden heilkundige, wissenschaftlich gebildete Ärzte durch Bestallungsbrief dem Lande verpflichtet⁷⁰). War es zunächst ihre Obliegenheit, den Landesmitgliedern und deren Familien ärztliche Hilfe angedeihen zu lassen, so sollten sie aber auch das gesamte Sanitätswesen überwachen, den Schwarzkünstlern und zweifelhaften Badern das Handwerk legen und der Verbreitung schädlicher Arzneien durch eine scharfe Kontrolle der Apotheken entgegenreten. Jeder Wundarzt, Chirurg oder Bader, der im Lande die Praxis ausüben wollte, mußte sich vor den Landschafts-Physikern einer Prüfung unterziehen.

Auf Grund des Bestallungsbriefes ging der Physikus gewöhnlich für drei Jahre ein Dienstverhältnis mit den Ständen bei halbjähriger gegenseitiger Kündigungsfrist ein und erhielt im 16. und 17. Jahrhundert eine Jahresbesoldung von 300 fl. Er durfte auch die Privatpraxis ausüben. Die Landschafts-Physiker — ihre Zahl schwankte zwischen 4 und 7 — waren auf die Städte Linz, Enns, Steyr, Wels und Freistadt verteilt und hatten bei Ausbruch der Pest aus ihrer Mitte einen magister sanitatis zu bestimmen. Auch Wundärzte und Chirurgen standen vereinzelt im Solde der Landstände⁷¹).

In der Blütezeit der Ständeherrschaft finden wir hervorragende Ärzte im Dienste des Landes ob der Enns. Manche von ihnen hatten das Doktorat aus Medizin und Philosophie erlangt. Der im Jahre 1598 als Landschafts-Physikus aufgenommene Dr. Philipp Persius⁷²) erwarb sich durch ein im Druck erschienenenes Werk über Verhaltensmaßregeln bei Seuchengefahr einen geachteten Namen, und der 1616 verstorbene Arzt Dr. Johann Faber hinterließ eine kostbare Bibliothek mit zahlreichen medizinischen, theologischen, philosophischen und historischen Büchern⁷³). Die Bemühungen der Stände um die Pflege des Gesundheitswesens und um die Bestellung erfahrener Ärzte haben in Zeiten der Pest, die in unserem Lande oft schwer wütete, gute Erfolge gezeitigt.

Die weitverzweigten Verwaltungsaufgaben, die sich die Land-

schaft seit dem 16. Jahrhundert in ständig zunehmendem Ausmaße setzte, erforderten viele Offiziere und Diener und belasteten stark den Landessäckel; denn die Stände kargten nicht mit Geldmitteln, wenn es um ihren Beamtenkörper ging. Außer den Jahresbesoldungen hatte das Einnehmeramt Neujahrgelder und Gnadengaben flüssig zu machen. Hohe Summen verschlangen die sogenannten „Ehrungen“, welche Ständemitgliedern, Verordneten und Landesangestellten für besondere Dienstleistungen, bei Hochzeiten und Widmungen von Druckwerken in Form von Dukaten, goldenen Ketten, Trinkgeschirren, Bechern und Gießbecken bewilligt wurden. In einem die Jahre 1594—1667 umfassenden „Ehrungsbuch“ wurden alle derartigen Gaben der Stände aufgezeichnet⁷⁴). Hier zeigt sich der gebefreudige Sinn der Landstände gegenüber ihren Mitgliedern und dem Beamtenkörper. Für die dem Lande in schwierigen Angelegenheiten geleisteten Dienste erhielt z. B. Georg Erasmus von Tschernembl, einer der besten Köpfe unter den Ständemitgliedern, im Jahre 1614 ein Geschenk von 2000 Talern, Hans Ulrich von Starhemberg für eine Reise nach Ungarn (1609) 1000 Dukaten und Abt Anton von Kremsmünster für verrichtete kaiserliche Kommissionen (1628) sogar 10.000 fl. Dem landschaftlichen Sekretär Hans Georg Ernst wurden für seine langjährigen und ersprießlichen Dienste 2000 fl. verehrt (1627). Der Syndikus Joachim Enzmiller bekam 1627 für die verfaßte „Bauernhistorie oder Registratur“ — Sammlung der Aktenstücke über den Bauernkrieg 1626 — 1000 fl.

Mit hohen Ehrengaben wurden wissenschaftliche Leistungen belohnt. So erhielt der bekannte Genealoge Reichard Strein von Schwarzenau für sein den Ständen überreichtes Opus⁷⁵) im Jahre 1600 die Summe von 4000 fl. Dem Georg Achaz von Enenkl, Kepler und Megiser wurden für dedizierte Druckwerke, dem Kupferstecher Ägydius Sadeler für Kupferdrucke in der Zeit von 1606—1616 ansehnliche Geldgeschenke überwiesen. Die ständischen Agenten am kaiserlichen Hof, die Zeitungsschreiber, Postmeister und Boten, welche Nachrichten über die politischen und militärischen Ereignisse in aller Welt, besonders auch über die Vorgänge auf den Regensburger Reichstagen vermittelten, sahen ihre Dienste mit reichlicher Münze belohnt. Kein Landschaftsoffizier versäumte, seine oder seiner Kinder Hochzeit zur Kenntniss der hohen Landstände zu bringen, die sich wieder mit einem Trinkgeschirr oder einer Dukatenspende erkenntlich zeigten.

In dem Ringen zwischen Fürsten- und Ständemacht, das seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in den österreichischen Erbländern mit Leidenschaft und Erbitterung geführt wurde, nahmen die Stände des Landes ob der Enns eine führende Rolle ein. Wie ihre Standesgenossen in den anderen österreichischen Ländern hatten auch sie unter der Einwirkung der Türkengefahr, der beständigen Finanznot des Landesfürsten und der Erbstreitigkeiten im Hause Habsburg eine fast unbeschränkte Gewalt in ihrer Hand vereinigt. Ihre Macht konnte sich auf eine gut ausgebaute Verwaltung stützen, die das starke Rückgrat für eine im zähen Kampf errungene Landesautonomie bildete.

Als das Schicksal nach dem Tode des Kaisers Matthias 1619 eine entscheidende Wendung nahm, gingen die zu einer festen Gemeinschaft zusammengeschlossenen protestantischen Stände unter Führung des Georg Erasmus von Tschernembl mit den Feinden des Herrscherhauses: Böhmen, der Pfalz und Ungarn ein Bündnis ein. Der Sieg der kaiserlichen Waffen in der Schlacht am Weißen Berge (1620) zerstörte die Hoffnung der Abtrünnigen. Die landesfürstliche Macht triumphierte über den Ständestaat. Schwere Wunden schlugen dem Lande die lange bairische Pfandherrschaft (1620—1628), der Bauernkrieg von 1626 und die mit unerbittlicher Strenge durchgeführte Gegenreformation, die nicht bloß viele Angehörige des Adels, sondern auch Landschaftsoffiziere, besonders Prediger und Schulmänner, zur Auswanderung zwang.

An die Stelle des erbeingesessenen Landesadels traten fremde Geschlechter, denen gegenüber die landesfürstliche Regierung eine Schwächung des früheren Länderpartikularismus und die Kräftigung der Staatseinheit leichter erreichen konnte. Der Widerstandsggeist von einst war gebrochen, das Interesse der Stände an den allgemeinen Landesangelegenheiten im Schwinden. Formell ließ man die landständische Verfassung bestehen, es fehlte aber ein frischer Zug und die Landtage erstarrten.

War der Kampf um die politische Macht im Lande bereits zu Gunsten des Landesfürsten entschieden, so erfuhr dessen Stellung eine weitere Stärkung in dem Maße, als sich die wirtschaftliche Lage der Landschaft verschlechterte. Die unheilvollen Folgen der Kriege und der Landesbesetzung, aber auch die unökonomische Führung des ständischen Haushaltes hatten das Land in arge Not

gebracht. Seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden im Schoße der Stände zwar immer wieder Beratungen über die Verbesserung der „Hauswirtschaft“ gepflogen, es gebrach aber an einer starken Hand, welche offenkundige Übelstände in der Landesverwaltung beseitigt hätte.

Den schlechten Stand der Landesfinanzen bekamen die Landschaftsoffiziere und Diener zu spüren. Ihre eindringlichen Klagen, die sie 1702 den Ständen vortrugen⁷⁶⁾, passen ganz auf unsere Zeit. Während die Kosten des Lebensunterhaltes gewaltig stiegen, war die Besoldung seit langer Zeit gleich geblieben. Da sich die Landesangestellten keinen Notpfennig auf die Seite legen konnten, würde es der Landschaft passieren, daß sie sogar noch für die Begräbnis- auslagen ihrer Bediensteten aufkommen müßte, wie dies bereits bei einem verstorbenen Expeditor und Aufschläger der Fall war. Mit dem Hinweis auf ihre Notlage und die Tatsache, daß die Beamten der Grundherrschaften und des Landes Österreich unter der Enns viel besser bezahlt wären, baten sie um Gehaltserhöhung. Sie wurden von den Ständen „ad meliora tempora“ verwiesen, nur die bisherigen Adjuten erfuhren eine Erhöhung auf das Doppelte. Sechzehn Jahre später baten sie den Wirtschaftsausschuß der Stände, mit Rücksicht auf die große Teuerung und die Notlage der Angestellten von einer Herabsetzung der Besoldungen Abstand zu nehmen⁷⁷⁾.

Weder Wirtschaftsausschüsse noch Reformpläne der Landstände waren imstande, das Gleichgewicht in der Finanzgebarung des Landes herzustellen. Bei dieser Ohnmacht war die zunehmende Einflußnahme der landesfürstlichen Regierung auf die ständische Landesverwaltung begreiflich. Betonung der Staatsgewalt gegenüber den eifersüchtig ihre eigenen Interessen vertretenden Ländern war angesichts des vom Osten her drohenden Türkensturmes und der wachsenden Übermacht Frankreichs eine gebieterische Notwendigkeit. In einem von der klugen und tatkräftigen Kaiserin Maria Theresia aufgerichteten Einheitsstaat war kein Platz mehr für Sonderbestrebungen der Landstände, die langsam aber stetig ihre Vorrechte einbüßten⁷⁸⁾. Die Landtage sanken zu einer Formalität herab, da durch die Einführung der Dezennal-Rezesse⁷⁹⁾ das Steuerbewilligungsrecht, die Hauptkampfwaffe auf den Landesversammlungen früherer Jahrhunderte, jede Bedeutung verloren hatte.

Durch die Errichtung der Repräsentation und Kammer als

staatlicher Behörde (seit 1759 wieder mit dem alten geschichtlichen Namen Landeshauptmannschaft) wurde den Ständen der Einfluß auf politische, Finanz- und Militärangelegenheiten entzogen⁸⁰⁾.

Überdies hob Maria Theresia die ständischen Kollegien des Ausschuß- und Raitrates auf (1765) und ließ nur mehr das Verordneten-Kollegium bestehen. Während das einst mächtige Gebäude ständischer Selbstverwaltung immer mehr abbröckelte, festigte sich die Macht des Staates, der an den Kreisämtern⁸¹⁾ als Mittelbehörden zwischen der Landeshauptmannschaft und den Grundherrschaften eine starke Stütze im Neubau der politischen Landesverwaltung gewann. Der von der Kaiserin ernannte Landeshauptmann wurde nicht wie früher nur mehr aus dem Kreise des einheimischen Adels genommen, er war jetzt vor allem der vom Staate besoldete oberste Regierungsbeamte. Auch stand er als „Capo“ der Landschaft und dem Verordneten-Kollegium vor, während früher der Herrenstands-Älteste das Präsidium der Stände innehatte.

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts sind uns Listen über den Personal- und Besoldungsstand der landständischen Beamten und Diener in großer Zahl erhalten, aus denen wir die vielfachen Wandlungen in der Zusammensetzung des Verwaltungsapparates ersehen können. Von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an bringen die Instanzkalender und amtlichen Schematismen und seit 1855 „Der Oberösterreicher“⁸²⁾ bis zum Jahre 1938 alljährlich Verzeichnisse der in der oberösterreichischen autonomen Landesverwaltung tätigen Beamtenschaft.

Die erste Besoldungsliste aus dem Jahre 1655⁸³⁾ weist folgende Landschaftsbedienstete und Jahresgehälter auf:

Landschafts-Einnehmer, Besoldung 1000 fl., Holz- und Zimmergeld 160 fl.	1160 fl.
Landschafts-Syndikus, Besoldung 800 fl., Holz- und Zimmergeld 160 fl.	960 fl.
Landschafts-Sekretär	800 fl.
Gegenhandler-Adjunkt	552 fl.
Gegenhandler	480 fl.
Einnehmeramtsverwalter	300 fl.
Expeditor	590 fl.
Bauschreiber	320 fl.
Exekutor	304 fl.

Kriegskassier	600 fl.
Landschafts-Aufschläger zu Linz	450 fl.
Landschafts-Aufschläger zu Sarmingstein	300 fl.
1 Kanzlist, Besoldung 100 fl., Kostgeld 160 fl.	260 fl.
2 Kanzlisten, Besoldung je 60 fl., Kostgeld je 160 fl.	440 fl.
Amtsschreiber	180 fl.
7 Landschafts-Physiker je 300 fl.	2100 fl.
Wundarzt	90 fl.
Chirurgus	50 fl.
Kaplan an der Landhauskirche	300 fl.
Musikus	175 fl.
Ministrant	40 fl.
Agent in Wien	150 fl.
Advokat in Wien	74 fl.
Roßbereiter	400 fl.
Tanz- und Fechtmeister	300 fl.
Sprachmeister, zugleich Bibliothecarius	270 fl.
Ballmeister	50 fl.
5 Trompeter, je 192 fl.	960 fl.
Heerpauker	192 fl.
Türhüter	150 fl.
8 Torsteher, je 108 fl.	864 fl.
Baumeister	40 fl.
4 Landschafts-Boten, je 24 fl.	96 fl.
2 Wiener-Boten	75 fl.
Geschirrknecht	40 fl.
Kalfaktor (Heizer)	20 fl.
Wachter	20 fl.

Aus Verzeichnissen späterer Jahrzehnte (u. a. von 1670 und 1717) ist zu ersehen, daß der Stand an landschaftlichen Offizieren und Bediensteten sowie deren Entlohnung je nach der Wirtschaftslage der Landschaft und den Teuerungsverhältnissen verschiedenen Schwankungen unterworfen war. Zu der festen Besoldung kamen noch Adjuta⁸⁴⁾, Neujahrgelder, Zimmerzins und Holzgeld oder Wohnung und Holz in natura. Dienstwohnungen waren dem Syndikus und Sekretär, dem Bauschreiber, Ratstürhüter und anderen landschaftlichen Dienern im Landhaus zugewiesen. Im anschließenden Aufschlägerhaus⁸⁵⁾ und im ständischen Expeditiorhaus⁸⁶⁾ (jetzt

Promenade 33), das heute dem oberösterreichischen Landesarchiv als Amtsgebäude dient, hatten mehrere Landschafts-Offiziere ihre Quartiere. Die Holzdeputate für die Inhaber von Naturalwohnungen betrugen 20—60 Klafter⁸⁷⁾.

In den Zeiten der heftigen Religionskämpfe hatten die Landstände zur Stärkung und Verbreitung des evangelischen Glaubens der Kirche und Schule jede Unterstützung angedeihen lassen und die im protestantischen Kirchenministerium und an der Landschaftsschule tätigen Kräfte in ihre Dienste genommen. Nach dem Siege der Gegenreformation war die Landschaft dieser Aufgabe enthoben, sie wandte aber auch weiterhin der Pflege des höheren Schulwesens ihr Augenmerk zu und richtete das *Lyzeum* ein, das seit 1669 durch die philosophischen Fächer und später durch eine theologische, juridische und medizinische Abteilung ausgestaltet wurde. Diese Hohe Schule entfaltete bis in das 19. Jahrhundert hinein eine erspriessliche Wirksamkeit⁸⁸⁾.

Bereits seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts waren die Stände auf die körperliche Ausbildung der adeligen Jugend durch den Unterricht im Tanzen, Fechten und Ballspiel bedacht. Zu diesen Fertigkeiten gesellten sich die Reitkunst und die Unterweisung in der französischen und italienischen Sprache, wofür eine Anzahl von Lehrkräften in Sold genommen wurde. Erst im Jahre 1863⁸⁹⁾ verfügte der Landtag die Auflösung der Tanz- und Sprach-Lehrstellen. Am längsten hielt sich die Reitschule, welche als letzter Rest altständischer Macht auf dem Platz Promenade 37 stand und im Jahre 1909 dem Neubau des Landeskulturrates (heute Landwirtschaftskammer) weichen mußte.

Im Jahre 1708 wurde eine ständische Ingenieurschule errichtet⁹⁰⁾, deren Leitung einem von der Landschaft besoldeten Ingenieur übertragen war. Hier sollte die Jugend in den mathematischen Zweigen, in Architektur und Fortifikationswissenschaft (Befestigungswesen) unterwiesen werden. Die Schülerzahl war nach einer Instruktion vom Jahre 1793 auf 11 festgesetzt⁹¹⁾.

An dieser Unterrichtsanstalt wirkten im 18. Jahrhundert zwei tüchtige Lehrer: Franz Anton Knittel und Karl Anselm Heiß, die sich um das Vermessungswesen im Lande ob der Enns besondere Verdienste erwarben. Ersterer entwarf im Jahre 1743 eine Mappe der Straßen des Traunkreises und zeichnete Vermessungspläne vom

Lambacher Klosterbesitz. Von Heiß verwahrt die Kartensammlung des Landesarchivs eine Geometrische Mappa von der Landesgrenze zwischen dem Erzherzogtum Österreich und dem Hochstifte Passau (1765) und eine Mappe über alle im Lande ob der Enns vorhandenen Straßen (1767). Schon früher hat er als Geometer den ausgedehnten Grundbesitz und das Jagdgebiet des Stiftes St. Florian vermessen und viele sorgfältig gezeichnete Karten angefertigt⁹²).

Eine Durchsicht der landständischen Ämterlisten seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts führte zu der Feststellung, daß die Zahl der Angestellten trotz der andauernd ungünstigen Finanzlage des Landes in beständigem Wachsen war. Wie die grundlegenden Reformen der Theresianischen und Josefinischen Zeit auf allen Gebieten der Staatsverwaltung eine Vermehrung der Amtsgeschäfte und des Beamtenstandes bewirkten, so schwoll auch der Apparat der Landesverwaltung an, obwohl der Verfall des Ständewesens und die Einschränkung der ständischen Macht immer stärker in Erscheinung trat. Um 1750 lag die Landesvertretung und Leitung der Landesverwaltung in den Händen des Ausschuß-, Verordneten- und Raitrat-Kollegiums, denen die Landschafts-Kanzlei, das Obereinnehmeramt, Oberaufschlagsamt, die Landhaus-Hofmeisterei und Bauschreiberei, die Landschafts-Physiker, Exerzitienmeister, Trompeter, Pauker und zahlreiche Bediente (Torsteher, Boten und Turmwächter) unterstellt waren⁹³). Seit 1765 trat an die Stelle des Raitrat-Kollegiums die Landschafts-Buchhaltung mit einem zahlreichen Beamtenkörper.

Die Einflußnahme des Staates auf die Landes-Selbstverwaltung stieg zusehends und prägte sich auch dadurch aus, daß der wichtige Posten eines landschaftlichen Obereinnehmers seit 1765 nur mit kaiserlicher Bestätigung besetzt werden durfte⁹⁴) und unter Josef II. ständische Ämter mit staatlichen zusammengelegt wurden. Im Jahre 1783 übersiedelten die bisher in den weiten Räumen des Schlosses untergebrachten kaiserlichen Behörden in das Landhaus. Der Status der Landschaftskanzlei und -buchhaltung verschmolz mit den staatlichen Dienststellen, mehrere ständische Angestellte mußten in den Stand der „Jubilanten“ (Pensionisten) treten. Nur das Obereinnehmeramt, die Bauschreiberei, Landschafts-Physiker, Exerzitienmeister und die Diener zählten auch weiter zum Personalstand der „Landschaft im Erzherzogtum Österreich ob der Enns“.